

Iver

der Adler und
gedruckt ist.

en die Bari-
en, Magen-
stoppung,
den und die
eu eine seit

at.
Anweisung

Salz

von Gicht,
gen, Kopf-,
allen Ber-
Zener-
Erbrechen,

terchrift.

(1) 38-52

Wien,

drücklich
liche an-
rte und

Müller,
Kron-
Kremas,
Enyed,
Aboth.,
Gustav

aaaren

3.35

5.75

12

8.25

10-12

Uniformen aller

Größe des

änder

erschint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ 50 „
Monatlich 86 „

Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverbindung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Carmondeze kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 8. Bz., excl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Official-Abonnements-Bureau's: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbinder; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbinder; in Ioco, Unterfakt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 219. Hermannstadt, Freitag den 19. September 1890. 106. Jahrgang.

Die allerhöchsten Handschreiben,

welche Seine Majestät an den Erzherzog Albrecht, den Erzherzog Joseph und den ungarischen Minister-Präsidenten Graf Julius Szapary richtete, lauten:

I.

Lieber Herr Better, Erzherzog Albrecht!

Indem Ich nach Beendigung der Schlusmandöver des 14. und 1. Corps den betreffenden Corps Meine Anerkennung für die wahrgenommenen Leistungen im Besonderen bekannt gegeben habe, ist es Mir noch Bedürfnis, Euer Lieben für die sehr instructive, dem Ernstfalle thunlichst angepasste Durchführung der Schlusmandöver des 6. und 7. Corps, deren Leitung Sie persönlich übernommen hatten, Meine vollste Befriedigung und dankend auszusprechen. Haltung, Ordnung, Ausbildung und bedeutende Marsch-tüchtigkeit der theilhaftig gewesenen Truppen aller Waffen des Heeres und Meiner ungarischen Landwehr konnte Ich allenthalben wahrnehmen. Mit Genugthuung vermag Ich das erfreuliche Streben nach wahrer Kriegstüchtigkeit zu erkennen, in welchem mit zielbewusstem Ernste zu beharren eine zu weiterer Bervollkommnung führende Aufgabe bleiben wird. Ich beauftrage Euer Lieben, beiden Corpscommandanten, allen an den eben abgeschlossenen Manövern theilhaftig gewesenen Generalen und Truppen-Commandanten, sowie der gesammten Mannschaft Meine Zufriedenheit, dem Chef des Generalstabes aber für seine vielseitige fördernde Mitwirkung Meine besondere Anerkennung sofort bekannt zu geben.

Székeslyhid, 16. September 1890. Franz Josef m. p.

II.

Lieber Herr Better, Erzherzog Josef!

Nach Beendigung der in der Gegend von Székelyhid stattgehabten Manöver dient es Mir zur besonderen Befriedigung, für das gute Aussehen, die aufrechterhaltene Ordnung und Präcision der an diesen Manövern theilhaftigen Honvédruppen Meine besondere Befriedigung anzubringen und hervorheben zu können, daß nicht nur in der Detail-Ausbildung und in der Leitung kleinerer Truppen, sondern auch in der Leitung größerer Truppenkörper sehr wesentliche und erfreuliche Fortschritte gemacht wurden. In diesem schönen Resultat erkenne Ich eben so sehr Ew. Lieben stets auf die kriegsgemäße Ausbildung Meiner ungarischen Honvéd gerichteten Anerkennung, als auch die Selbstthätigkeit und Pflichttreue der Truppen. Indem Ich Ew. Lieben für Ihre nie ermattenden Bemühungen Meinen wärmsten Dank sage, vertraue Ich Sie damit, den an diesen Manövern theilhaftigen Commandanten und den Truppen Meine vollkommene Befriedigung kundzugeben.

Székeslyhid, 16. September 1890. Franz Josef m. p.

III.

Lieber Graf Szapary!

Die so vielfachen Zeichen der Unterthanen-Liebe, treuen Anhänglichkeit und Loyalität, welchen Ich in den jüngstvergangenen Tagen in dieser Gegend überall, vornehmlich aber in den Städten Großwardein und Debreczin begegnete, gereichen Mir zu großer Befriedigung und stets werde Ich an die, obgleich wenigen Stunden zurückdenken, welche Ich, in Erfüllung Meines schon seit längerer Zeit beglegten Wunsches, an diesen Orten verbracht habe.

Ich vertraue Sie damit, für die so herzbewegenden und Mir stets, insbesondere an diesen Hauptpunkten des ungarischen Tieflandes, sehr schätzenswerthen Kundgebungen patriotischer Gefühle allen Demen, welche wetteiferten, Mir diesen herzlichen und begeistertsten Empfang zu bereiten, in erster Reihe aber der maderen Bevölkerung der obgenannten zwei Städte Meinen königlichen tiefgefühlten Dank und Meine Anerkennung bekannt zu geben.

Székeslyhid, 15. September 1890.

Franz Josef m. p.

Graf Julius Szapary m. p.

Das Eisene Thor.

Wien, 16. September.

Am 15. d. ist an der südöstlichen Grenze des Reiches ein Werk in Angriff genommen worden, dessen Großartigkeit den Folgen entspricht, welche dessen Vollendung für Oesterreich-Ungarn haben soll und haben kann. Wir meinen die Sprengung des Eisernen Thores, jener Fels-Formationen im Donaubette bei Orsova, welche seit altersher das Haupthinderniß des Verkehrs auf dem größten Strome Europas gebildet haben. Diese Felsen machten es unmöglich, daß die großen Schiffe vom Schwarzen Meere weiter als bis Orsova gelangen konnten, und bewirkten, daß nur kleinere Schiffe den Strom seiner ganzen schiffbaren Länge thalab durchschneiden konnten, ohne sich in's Schwarze Meer wagen zu dürfen. Jede Fracht, die zwischen den Häfen des Schwarzen Meeres und denen der Donau oberhalb Orsovas befördert werden sollte, muß in Folge dessen umgeladen werden, was nicht nur große Kosten verursacht, sondern auch bedeutende Zeitverluste zur Folge hat.

Die bisherigen Bemühungen, das gewaltige Hinderniß der Schifffahrt in der Donau zu beseitigen, scheiterten theils an den technischen Schwierigkeiten, theils an dem hohen Kostenpunkte. Erst die moderne Ingenieurkunst konnte daran denken, ein solches Unternehmen mit Aussicht auf Erfolg zu unternehmen, und vor etwa zwölf Jahren erhielt Ungarn das Mandat, die Arbeiten zur Sprengung des Eisernen Thores auf eigene Kosten, welche auf rund sieben Millionen präsumirt sind, auszuführen. Dafür erhielt Ungarn nicht nur das Recht, von allen die Felsengen, beziehungsweise den die schwierigste Stelle derselben umgehenden Canal passirenden Schiffen eine Tonne einzuhellen, so lange, bis die Kostensumme der Arbeiten amortisirt erscheint, sondern auch seitens Oesterreichs das Aequivalent der Arbergbahn mit dem Arbergtunnel, durch welchen dem ungarischen Getreide-Export ein Ausfallsthor nach Westen eröffnet wurde.

Genau gesehen, bildet die Beseitigung des Schifffahrt-Hindernisses beim Eisernen Thore zwar ein Werk von größter internationaler Bedeutung, welche darin besteht, daß der größte europäische Strom erst dadurch zum Handelsverkehre wird exploirt werden können; allein für Oesterreich speciel liegt augenblicklich noch nicht viel Veranlassung zu ungetrübter Freude vor.

Der Felsenwall, welcher den Handelsverkehr beeinträchtigte, bildete nämlich gleichzeitig auch ein natürliches Vertheidigungsmittel für die Donauländer. Wie den Handelsschiffen, wehrte er auch den Kriegsschiffen, die aus dem Schwarzen Meere donauaufwärts gelangen wollen, die Fahrt. An Stelle des natürlichen Bollwerkes werden nun künstliche treten müssen. Befestigungswerke an der unteren Donau, die Aufstellung einer Flotille von Donaumonitors werden die nächste Sorge der Kriegsverwaltung bilden. Zu den nicht geringen Kosten dieser Vorichtsmaßregeln wird Oesterreich siebzig Percent beizutragen haben, wogegen es erst zweifelhafte bleibt, ob die Erhöhung des österreichischen Handelsverkehres nach der Sprengung der Donaufelsen auch nur dreißig Percent betragen wird. Man darf ja nicht vergessen, daß unser Export nach Rumänien durch den Krieg mit diesem Lande unterbunden ist, daß in Bezug auf Serbien der Sagarin'schen Donaudampfschiffahrt-Gesellschaft durch die Sprengung der Felsengen Thür und Thor geöffnet werden, daß unser Export nach den Häfen des Schwarzen Meeres in Folge der russischen Prohibitivölle sich schwerlich heben wird und daß — und dies nicht in letzter Linie — künftig dem englischen, französischen und deutschen Handel die Exploirtung des süd- und mittel-europäischen, sowie des serbischen Marktes preisgegeben erscheint.

Keine geringe Gefahr droht dem österreichischen Export überdies von Ungarn selbst. Ungarn, beziehungsweise die ungarische Regierung, erhält das Recht, eine Schiffstaxe von allen Schiffen zu erheben; das Recht, aber nicht auch die Pflicht. Ist dafür gesorgt, daß die ungarische Regierung nicht die Schiffe ungarischer Provenienz von dieser Taxe befreit? Wenn hierfür nicht vorgeorgt ist, dann kann es geschehen, daß Ungarn den

Frachtenverkehr der ganzen Monarchie monopolisirt; denn dann werden ungarische Schiffe, welche den ganzen Strom tagfrei befahren dürfen, die niedrigsten Tarife berechnen können und demgemäß von der Handelswelt bevorzugt werden. Welche Bedeutung dies für eine königlich ungarische Donaudampfschiffahrt-Gesellschaft, deren Gründung Herr Baross anstrebt, haben würde, und was dann aus der bisherigen k. u. l. Donaudampfschiffahrt-Gesellschaft werden würde, das liegt zu klar auf der Hand, als daß es nötig wäre, darüber auch nur ein Wort zu verlieren.

Wir begrüßen das Werk, welches bei Orsova begonnen wurde, als ein zweifellos culturhistorisch wichtiges; allein wir fühlen uns durchaus nicht frei von der Sorge, daß es zunächst für uns in Oesterreich zweifellos segensreich werden wird. Jenseits der Leitha hat man allen Grund, sich deselben zu freuen; Ungarn wird ja voraussichtlich den Löwenanteil an dem handelspolitischen Nutzen deselben erhalten und nur dreißig der Lasten zu tragen haben, welche dessen militärpolitische Paralyisirung bereits heute unabwendbar erscheinen läßt.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. September.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Wiederum steht eine Kaiserbegegnung bevor, welcher von dem deutschen Volke eine besonders aufmerksame Sympathie entgegengebracht wird. Von der Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef darf im vollsten Sinne des Wortes gesagt werden, daß, so wie die Herzlicher im herzlichen Verkehr und mit Gaifreundschaft zu einander sprechen, die Völker denken und fühlen.“ Das Blatt weist auf die jüngst in Gravenstein gesprochenen kaiserlichen Worte anlässlich der Anwesenheit des Erzherzogs Stefan hin, und fährt dann fort: „In den Uebungen des Landheeres trifft nunmehr der Monarch selber ein. Eine neue Befestigung der engen Beziehungen, der innigsten Freundschaft und der festesten Waffenbrüderschaft kann allein der Zweck und Erfolg des Besuches sein. Mit dem kaiserlichen Herrn bringt das deutsche Volk dem hohen Gaste des Kaisers Wilhelm jenes warme Gefühl verehrender Huldigung entgegen, welches im verflohenen Jahre die Reichshauptstadt, als sie Se. Majestät den Kaiser Franz Josef in ihren Mauern begrüßen durfte, in so unzweideutig vom Herzen kommender Weise bekundete.“ Das Blatt hebt weiter, als Zeichen der Gegenseitigkeit und Freundschaft zwischen den Völkern, den bekannten Beschlüssen des Wiener Gemeinrathes hervor und schließt: „Deutschland und Oesterreich-Ungarn, innig vereint und waffenmächtig, stellen in enger Verbrüderung mit Italien einen festen Friedenshort für die ihren Herrschern vertrauenden Völker vom Welt bis zur Adria dar. Mit aufrichtiger Freude wird daher, wie im Donauraiche, so überall in den deutschen Landen jede neue Befundung der innigsten Freundschaft und festesten Waffenbrüderschaft begrüßt werden, so auch die jegige Kaiserbegegnung in Schlesien.“

Aus Petersburg wird nachträglich ein Zwischenfall aus der Zeit der Anwesenheit Kaiser Wilhelm's in Narva mitgetheilt, welcher die Verbissenheit des Moskowitertums gegen Oesterreich so recht grell zum Vorschein treten läßt. Bekanntlich wohnte Kaiser Wilhelm am 18. August dem Feiertage des Leibgarde-Regiments Preobrajenski bei, anlässlich dessen ein Frühstück stattfand, bei welchem der Czar wie alljährlich die Gesundheit Kaiser Franz Josef's ausbrachte, dessen Geburtstag auf diesen Tag fällt. Diesmal trank der Czar zunächst die Gesundheit seines kaiserlichen Gastes und der deutschen Armee und endete mit einem Hurrah, in welches alle Anwesenden einstimmen. In gleicher Weise verließ der Spruch, welchen Kaiser Wilhelm auf den Czar und die russische Armee ausbrachte. Auch hier riefen Alle Hurrah, wobei jedesmal die betreffende National-Hymne gespielt wurde. Nun brachte Kaiser Alexander das Wohl des österreichischen Kaisers aus; die österreichische National-Hymne wurde gespielt,

Feuilleton.

Ueber dem Abgrund.

Roman von Reinhold Drimann, Verfasser des in der „Gartenlaube“ erscheinenden Romanes: „Madonna im Rosenhag“.

(22. Fortsetzung.)

Zum ersten Mal gewahrte er ein Anfließen allerliebster Schelmerei in den sonst ziemlich ernst blickenden Augen.

„Ich bin immer eine gehorsame Tochter gewesen, Master Zinnenhofen, und ich werde zufrieden sein, ob Sie sich nun für das Eine oder für das Andere entschließen möchten.“

„Nun wohl, so stelle ich mich Ihnen bis zur Rückkehr Ihres Vaters ganz und gar zur Verfügung. Haben Sie die Ehrenswürdigkeiten der Stadt bereits besichtigt?“

„Nein! Gleich nachdem wir gestern angekommen waren, hatte Papa eine Menge Conferenzen und Besprechungen, die ihn bis zum späten Abend in Anspruch nahmen. Ich glaube, es ist da irgend eine Angelegenheit, welche ihn sehr lebhaft beschäftigt.“

„So werden Sie mir also gestatten, Ihren Führer zu machen. Wenn es Ihnen beliebt, begeben wir uns sogleich auf die Reise.“

Ellnor hatte nichts gegen seinen Vorschlag einzuwenden, und als sie das Hotel verließen, nahm sie ohne alle schüchterne Befangenheit den Arm ihres Begleiters. Die kleine Residenz hatte an Kunstschätzen und Merkwürdigkeiten nicht eben allzu viel aufzuweisen; aber das hinderte die beiden jungen Leute nicht, sich auf ihrer gemeinsamen Wanderung vortrefflich zu unterhalten. Zinnenhofen machte den Erklärer mit liebenswürdigem Tactgefühl, ohne Alles aufdringliche Zurschaufstellen seiner Kenntnisse. Gerade dadurch aber offenbarte sich sein reiches Wissen nur um so deutlicher, und Ellnor's strahlende Augen hingen oft genug mit dem Ausdruck aufrichtigster Bewunderung an seinen Lippen. Und ihr eigenes Verhalten war für ihren

Cavalier sicherlich eine Quelle nicht geringen Vergnügens. Ihr inniges Verständniß für Alles Erhabene und Schöne, der naive, ungekünstelte Ausdruck, den sie überall für ihre reinen, durchaus wahrhaftigen Empfindungen zu wählen wußte, bereitete dem feinsinnigen Manne einen Genuß ganz eigener, bis dahin ungekannter Art, und während sie so Seite an Seite durch die Sammlungen und zur Besichtigung geöffneten Schlösser gingen, hatte er keinen anderen Wunsch, als den, daß dieser Tag niemals ein Ende nehmen möge.

Auf Ellnor's ausdrückliches Verlangen dirinten sie in einem der bescheidenen Speisehäuser der Residenz. Ihre Unterhaltung war insolge all' der mannigfaltigen Eindrücke sehr lebhaft und heiter, und als der Gedanke an Wanda plötzlich Zinnenhofen's Hirn durchzuckte, da erkannte er über sich selbst, daß ein Zeitraum von wenig Tagen hingereicht haben sollte, ihn sein tiefes Herzeleid, wenn auch nur für die Dauer weniger glücklicher Stunden, so ganz vergessen zu lassen.

Es dunkelte bereits, als Zinnenhofen seine anmuthige Begleiterin in das Hotel zurückführte. Beim Betreten des Zimmers kam ihnen zu ihrer Ueberraschung Hugh Taylor bereits entgegen. Mit einem Ausruf der Freude schlang Ellnor ihre Arme um seinen Hals und nachdem er sie herzlich geküßt hatte, streckte der Amerikaner seinem Obergeringieur, der sich verlegen zurückgehalten hatte, die träftige arbeitgewohnte Rechte entgegen.

„Ich gratulire Ihnen,“ sagte er in seiner derb jovialen Art, „selbst auf die Gefahr hin, daß Sie mir behalßig schrecklich böse sind! Eine lange Geschichte brauchen Sie mir nicht zu erzählen, denn ich komme eben direct von F. und weiß Alles, was mir zu wissen nötig ist. Man hat im Hause des Herrn Gerichtspräsidenten ein Verlobungsfecht gefeiert, wie es ähnlich in den Annalen des alten Ratschuetes noch niemals verzeichnet wurde und Fräulein Wanda Lohberg ist wegen ihres Glückes und ihrer Toilette dort gegenwärtig die am meisten beneidete Person. Ich aber freue mich, daß ich Ihnen nicht schon vor ein paar Wochen den erbetenen Urlaub bewilligt habe und selbst Ihre vorwurfsvollen, entrüsteten Blicke können mir diese Freude nicht im mindesten verderben.“

Ellnor war unterdessen in ein Nebengemach geschlüpft, um sich umzu- kleiden und Zinnenhofen erkundigte sich nach dem Zweck von Hugh Taylor's heutiger Reise, damit das Gespräch dadurch eine minder peinliche Wendung erhalte.

Der Amerikaner antwortete ihm nicht sogleich. Er steckte die Hände in die Taschen seines Beinkleides und begann im Zimmer auf und nieder zu gehen. Endlich blieb er vor Zinnenhofen stehen und sagte ihm scharf in's Auge.

„Es wäre für Sie, junger Freund, eine gute Gelegenheit da, zu beweisen, daß Sie drüben in Amerika Ihre Studiengelder nicht zum Fenster hinausgeworfen haben. Würden Sie sich wohl zutrauen, den Plan für eine Eisenbahn durch das Rabenthal zu entwerfen?“

Der Ingenieur blickte überaus auf. Er konnte nichts Anderes annehmen, als daß Taylor im Scherz spräche.

„Durch das Rabenthal, welches sich von F. bis nach Heiligenberg zieht?“ fragte er. „Will man denn dort eine solche Bahn erbauen?“

„Nein, es ist eben die unerhörte Dummheit, daß man es nicht will! Ich kenne die Gegend hier herum von wiederholtem Aufenthalt ziemlich genau und ich habe mich namentlich vor drei Jahren, als die ersten Projecte einer Bahnverbindung von F. nach Heiligenberg aufstauten, mit ziemlich umfassenden Terrainstudien beschäftigt. Schon damals zweifelte ich keinen Augenblick, daß die Bahn nur den kürzesten Weg, nämlich den Weg durch das Rabenthal nehmen dürfe; aber es fehlte nicht viel, daß die leitenden Persönlichkeiten mich um dieses Vorschlages willen für verrückt gehalten hätten. Man faßelte von unüberwindlichen Terrainschwierigkeiten und da die angestellten Berechnungen ergaben, daß der Bahnbau auf der anderen, von den klugen Herren in's Auge gefaßten Strecke das hübsche Sümchen von acht bis zehn Millionen Thalern erfordern würde, ließ man das ganze Project vorläufig einschlafen. Nun ist aber das Bedürfniß inzwischen immer dringender und unabwiesbarer geworden. Die fürstliche Regierung hat sich auf's Neue mit der Angelegenheit beschäftigt und in Monate langer Arbeit ist glücklich ein halbes Duzend alter und neuer Pläne zu Tage gefördert worden. Man hat mir Gelegenheit gegeben,

aber — unter allseitigem Schweigen der Anwesenden. Der Czar setzte sich sofort und alle Gäste folgten diesem Beispiele. Doch wollen Augenzeugen gesehen haben, daß Kaiser Wilhelm und der österreichische Votischer Graf Wolkenstein einige Augenblicke stehen blieben und sich ebenso verwundert wie verständnisvoll anlachten.

So weit der Bericht der „Köln. Ztg.“ über den Vorfall, der in der Petersburger Gesellschaft allseits lebhaft besprochen wird. Die Richtigkeit der ganzen Darstellung vorausgesetzt, würde dieselbe nur auf's Neue beweisen, wie sehr die Vorurtheile der europäischen Civilisation, als was sich die österreichisch-ungarische Monarchie stets bewährt hat, dem schlecht überführten Zarenthum dort an der Neua gründlich verhaßt ist. Möge uns ein gütiges Geschick auch weiterhin vor dessen Liebe und Bärtlichkeit bewahren!

„Ein Symptom besserer Einsicht“ betitelt sich der Sonntagsartikel der „Politik“, in welchem das Altzechenblatt constatirt, daß man in Wien plözlich wieder eine „mildere Tonart“ gegen die Czechen anschlägt. Die Regierung sei angeblich zu der Einsicht gelangt, der Ausgleich lasse sich nicht über's Knie brechen und sie wolle ihn deswegen nicht forciren, sondern erwarte, daß die allmähliche Durchführung desselben eine Aenderung in der Stimmung und den Verhältnissen Böhmens herbeiführen werde. Das böhmische Volk werde sich aber durch „temporäre Hinhaltung“ nicht ausheilen lassen, und sei der Ausgleich ohne die „bewußten Cautele“ unannehmbar. Andererseits wird aber der „Reichenberger Zeitung“ von „wohlinformirter“ Seite auf das Bestimmteste versichert, daß die Regierung auch nicht im Geringsten den Czechen neuerdings Zugeständnisse machen wolle, um sie zur Annahme der Ausgleichsvorlage geneigter zu machen. Die Regierung, so wird versichert, hält sich durch die Wiener Vereinbarungen derart gebunden, daß sie den Czechen nichts zugestehen kann, ohne die Deutschen befragt zu haben. In Folge dessen war auch der Erfolg der Reise Kiegers nach Wien gleich Null, und wenn altzechenische Blätter wissen wollten, daß sich die Regierung dem Wunsche Kiegers nach Einführung der inneren czechischen Amtssprache geneigt gezeigt habe, so sei dies ein „leeres Geklunker“. Die Regierung halte daran fest, daß an den Wiener Vereinbarungen in einseitiger Weise nichts geändert werden dürfe; wenn die Czechen in neuerliche Verhandlungen eintreten wollen, so würde hierzu gleichfalls erst die Zustimmung der Deutschen eingeholt sein. Selbstverständlich müßten aber auch in diesem Falle die bereits getroffenen Vereinbarungen außer Betracht bleiben. Erst müssen die gegenwärtigen Ausgleichsvorlagen angenommen sein, dann kann über weitere frivole Punkte in neuerliche Verhandlungen eingetreten werden. Es scheint demnach, wenn sich diese Information bestätigt, daß die Regierung sich der Erwartung hingibt, die Ausgleichsvorlagen mit Hilfe der Großgrundbesitzer und der Deutschen, also ohne Mitwirkung der Czechen, durchzubringen.

Officiöse Berliner Meldungen bestätigen, daß der deutsche Reichstag in der bevorstehenden Fortsetzung der Tagung sich auch mit colonialpolitischen Angelegenheiten zu beschäftigen haben wird. Es soll sich dabei nicht um ein colonialpolitisches Programm, sondern um Beschlüsse der Regierung über die Maßnahmen handeln, welche durch Abschluß des deutsch-englischen Vertrages als erforderlich erachtet worden sind, u. A. auch um die Errichtung einer deutschen Schutztruppe in den afrikanischen Colonien.

Der Centralausschuß des vereinigten Innungsverbandes Deutschlands hat den deutschen Innungen Fragebogen zur Begutachtung des Bürgerlichen Gesetzbuchs zugehen lassen. Die Hauptpunkte betreffen die Stellvertretung, das Verhältnis des Meisters zu Lehrlingen und Gesellen, das Arbeitsverhältnis im Allgemeinen und die Ausstände.

Wiewohl der nach Bellinzona entsendete Bundescommissar Oberst Kuzli dem Bundesrathe berichtet hat, daß die Auflösung der provisorischen liberalen Regierung und die Freigebung der Gefangenen ihm für die öffentliche Ordnung des Cantons Tessin und das Leben der Gefangenen gefährlich scheine, hat sich die provisorische Regierung mittlerweile aufgelöst und sind die Gefangenen in Bellinzona und in Lugano in Freiheit gesetzt worden. Der Bundescommissar soll eine Volksabstimmung über die Frage der Verfassungsrevision anordnen, sobald die Existenz eines geschnitzten Revisionsbegehrens (7000 Unterschriften) festgestellt ist. Der Bundesanwalt wird beauftragt, die tessinischen Telegraphen-Bureaus zu überwachen und kann die Abfindung von Depeschen verhindern. Es bleibt nun abzuwarten, ob die Liberalen den Vollzug der gedachten Maßregeln geschehen lassen werden. Wahrscheinlich werden sie es nicht wagen, den eidgenössischen Beschlüssen Widerstand zu leisten; würde es geschehen, so würden sie jegliche Sympathie des freisinnigen Schweizervolkes vollständig verlieren.

Der „Nord“, die letzte Rede des italienischen Unterstaats-Secretärs im Ministerium des Aeußern, Damiani, besprechend (Damiani bezeichnete bekanntlich in seiner Rede die Beziehungen zwischen Italien und Rußland als sehr herzliche), erblüht in dem Beitritte Italiens zur famosen Friedensliga in einem Augenblicke, da diese kaum ihren Namen rechtfertigte, sondern vielmehr Ereignisse ahnen ließe, welche Italien unter die Gegner Rußlands verjetzt haben würden, ohne jemals von letzterem feindselig behandelt worden zu sein, den Beweis, daß, entgegen der Behauptung Damiani's, die russisch-italienischen Beziehungen nicht immer herzliche waren, und daß

diese Pläne einzusehen und ich bin zu dem Schluß gekommen, daß sich kein einziger geschiedter unter ihnen befindet, daß aber derjenige, welchen man zur Ausführung bestimmt hat, sicherlich der unpractischste von allen ist. Weil man sich fürchtet, einen widerwärtigen Berg zu durchbohren und einen Viaduct von einiger Höhe zu bauen, zieht man es vor, einen Umweg von so und so viel Meilen zu machen und einige Millionen mehr auszugeben. Aber freilich, der Urheber des vorläufig angenommenen Projectes ist ein wirklicher geheimer Oberbaurath oder etwas dergleichen in dieser segneten Stadt.“

Er war erregter, als ihn Innenhofen zu sehen gewohnt war. Offenbar hatte er viel Interesse für die Sache gehabt und es ärgerte ihn, daß seine eigene Ansicht nicht einen einzigen Verechter gefunden hatte.

„Ich glaube wohl, daß Sie recht haben, Master Taylor,“ sagte der Ingenieur, dem die Angelegenheit nicht sonderlich nahe ging. „Da wir aber keinen Einfluß auf die Entschlüsse der fürstlichen Regierung haben, so dürfte es wohl gerathen sein, uns wegen derselben auch keine Sorgen zu machen!“

„So? Meinen Sie? Aber ich sage Ihnen, junger Herr, daß es schlecht bestellt sein würde um den Fortschritt in der Welt, wenn alle dächten wie Sie! Man muß nicht nothwendig immer warten, bis man gefragt wird; man soll vielmehr den Mund dreist aufstun, wo man eine Dummheit sieht und würde man darum auch von diesem oder jenem vorordentlich gehalten. Ich habe mir zum Beispiel fest vorgenommen, hier meine Idee zur Geltung zu bringen und wenn ich die Bahn durch das Rabenthal auf meine eigenen Kosten bauen sollte.“

„So war die Frage, welche Sie vorhin an mich richteten, ernsthaft gemeint?“

„Finden Sie denn, daß ich gar so spähhaft aussehe? Ja, ich brauche vor Allem einen tüchtigen Mann, der das Project, welches mir im Kopfe liegt, bis in die kleinsten Einzelheiten genau ausarbeitet, damit ich dem Cabinet Seiner Durchlaucht zunächst schwarz auf weiß beweisen kann, daß die Sache nicht nur ausführbar ist, sondern daß sie dem Lande mehrere Millionen ersparen und überdies den schönsten Theil des berühmten Gebirges für den Fremdenverkehr erschließen würde. Glauben Sie sich, eine solche Arbeit zu übernehmen?“

„Nicht ohne weiteres, Master Taylor! Mir fehlen auf diesem Gebiete nicht nur die unumgänglich nothwendigen Erfahrungen, sondern zum Theil auch die erforderlichen Kenntnisse, so daß ich Ihnen doch wohl rathen muß, eine geeignete Persönlichkeit für den ehrenvollen Auftrag in's Auge zu fassen.“

(Fortsetzung folgt.)

dieselben auch jetzt einzig und allein von der ferneren Politik Italiens abhängen.

Die „Italie“ erklärt die Nachricht einiger ausländischer Blätter über die angebliche Erneuerung der Tripel-Allianz für Phantasiemalerei, da der Zeitpunkt des Ablaufs noch allzu fern sei.

Die „Times“ meldet aus Konstantinopel, daß nach den daselbst eingelaufenen amtlichen Nachrichten der Kurdenhäuptling Mulla Bey in der Provinz Brussa verhaftet und sich auf dem Transporte nach Konstantinopel befindet.

Dem „Extrablatt“ wird aus London gemeldet: Zanziparer Berichten zufolge hat der deutsche Reichscommissar in Bagamoyo entgegen dem Antislaverei-Decret des Sultans den ungehinderten An- und Verkauf von Sklaven in Bagamoyo und Umgebung gestattet; auf offener Straße werden Sklaven unter Aufsicht deutscher Beamten versteigert. Man glaubt, diese Maßregel bezwecke, die reichen Araber zur Ansiedlung heranzuziehen. In europäischen Kreisen herrscht die Ansicht, die deutsche Reichsregierung werde diesen Schritt ihres Commissars annulliren.

Ugron gegen Cötvös.

„Ellenzst“ bringt den Wortlaut der Rede Gabriel Ugron's, die der genannte Abgeordnete am 14. d. in Gyoma gehalten hat. Sie ist größtentheils polemischer Natur, gegen Karl Cötvös und gegen die Neunundvierziger gerichtet.

Ugron sagte zu Beginn seiner Rede, er werde mit allen Waffen der Verdächtigung, der Verleumdung, des Hohnes bekämpft, aber ebenso, wie er sich seinerzeit nicht wanken ließ und mit Toga nicht in die Fusion ging, ebenso wenig lasse er sich in die Neunundvierziger-Richtung drängen; er halte fest und treu am Programm der Unabhängigkeitspartei vom 30. September 1884, er stehe auf der Basis der Personalunion. (Stürmischer Beifall.) Der zum König Balthus gesandte römische Gesandte Fabricius ließ sich weder durch die Schläge dieses Königs verletzen, noch durch dessen Elephanten erschrecken. Auch der Redner erschrecke vor dem Nagy-Köröser Elephanten nicht. (Lange anhaltender Beifall und große Heiterkeit.)

„Es ist zum Verwundern“, fuhr dann Ugron fort; „mir, dem Vertreter der reinen Achtundvierziger-Principien, wurde Karl Cötvös entgegen gestellt, jener Cötvös, der vormalig ein entragter Anhänger des Ausgleichs und Deak's war und noch 1875 während des Fusionsrausches mit Freude schrieb, daß die Mitglieder der äußersten Linken von Tag zu Tag weniger werden, wie die fupserfährigen Judianer gegenüber der Civilisation; jener Cötvös, der während unserer Parteitriebe von 1883 für die Personalunion eine lange Bruch, jetzt aber die Neunundvierziger vertheidigt, wie es sich für den großen Vertheidiger großer Strafbare scheidt (lebhafter Heiterkeit); jener Cötvös, der durch eine leichtfertige Interpellation ohne Sach- und Sachkenntniß in Betreff der Eisenbahn bei Roti dem damaligen Minister-Präsidenten zu einem Triumph verhalf, der alle in der Wehrgehebelate erungem Erfolg der Opposition zu vernichten geeignet gewesen wäre, wenn nicht Hohony am selben Tage seinen Revolververkauß abgefeuert hätte; jener Cötvös, der im Juli v. J., ohne selbst die in Budapest wohnenden Parteimitglieder zu verständigen, mit zehn und einigen Genossen, etwas wie eine Parteiconferenz abhielt und dann ein Protocol veröffentlichte, unter welchem sich die Namen 52 solcher Abgeordneter befanden, welche weder von einer Konferenz etwas wußten, noch von dem Mandate, mit welchem Polonyi zu Kossuth gesendet wurde, noch weniger aber von jenen berichtigten Fragen, die Polonyi an Kossuth richten sollte, Kenntniß hatten, da mein Name und die Namen Anderer zur Unterzeichnung eines Begrüßungsschreibens, somit zu einem ganz anderen erbeten wurden. Ich erkenne ich nicht als meinen Richter an; nur die vollständige Konferenz der Partei ist in dieser Angelegenheit der berechtigte Richter.“ (Lebhafter Beifall.)

Sodann führte Ugron aus, daß die Partei selbst thätig sein müsse, wenn sie ihre Ziele erreichen wolle; sie dürfe nicht untätig bleiben und warten, bis das unabhängige Ungarn für sie durch einen anderen Factor geschaffen werde. (Anhaltender Beifall.) So habe vormalig auch Cötvös am 4. Februar 1883 aus Anlaß der damaligen Parteitriebe im Namen von 21 Parteigenossen eine Erklärung verfaßt, worin es unter Anderem hieß: „Die Ursache unserer Schwäche und geringen Erfolge liegt darin, daß es in unserer Partei zwei Strömungen gibt. Die eine hängt an den Phantasiemalereien der Vergangenheit und an den Zwecken der ferneren Zukunft, hat aber nur wenig Lust, an den täglichen Kämpfen theilzunehmen; die andere will auf allen Gebieten, in jeder Frage mit Principien gegen Principien kämpfen, wobei sie die großprederischen Worte, die leere Heiterkeit und die Vermehrung der Partei durch ungeeignete Bundesgenossen vernimmt. Wir, die Unterfertigten, gehören mit voller Entscheidung der letzteren Richtung an.“ Diese Erklärung und die Nagy-Köröser Rede, fügte Ugron hinzu, stehen miteinander im entschiedenen Widerspruch. In Nagy-Körös habe Cötvös nur als Vertheidiger der Neunundvierziger gesprochen. (Stürmische Heiterkeit.)

Im weiteren Verlaufe seiner Rede setzte Ugron auseinander, daß die ungarische Armee aus der gemeinsamen nur nach und nach ausgeschieden werden könne. Durch diese Forderung des Redners werde das Programm der Unabhängigkeitspartei nicht geändert, denn sie selbst habe ja bezüglich der selbstständigen ungarischen Armee einen im obigen Sinne verfaßten Beschlusentwurf eingereicht. Redner erklärt ferner, das 1884 festgestellte Programm der Unabhängigkeitspartei sei sein Programm; nicht er, sondern Andere wollen dieses Programm verwerfen und dasselbe durch das dehnbare Programm von 1874 ersetzen. Das Vierundachtzig-Programme wehre den Eintritt in die Delegation nicht, da dies nicht eine Principienfrage, sondern nur eine tactische Frage sei. Hierauf wies Ugron nach, daß ein neuer Ausgleich mit Oesterreich unbedingt nothwendig wäre, sobald die Unabhängigkeitspartei an's Ruder käme. Weder Redner noch seine Freunde wollten auch nur das geringste ihrer Principien aufgeben, aber die neuen Verhältnisse müßten doch unbedingt durch einen neuen Vertrag geregelt werden. Um dies zu erreichen, müsse die Partei trachten, die Majorität zu erringen. Dies erbeijche eine anhaltende, eine anstrengende Thätigkeit, ja man könne dieses Ziel nur dann erreichen, wenn auch die besonnenen und wohlhabenden Elemente für die Unabhängigkeitspartei gewonnen werden. „Deßhalb ist es nothwendig“, fuhr Ugron fort, „unser Partei von jenen Ultras zu befreien, welche auch bisher in einer dem Programm von 1884 widersprechenden Weise handelten, die Personalunion nicht annehmen und doch leugnen, daß sie Neunundvierziger sind. Es gibt keine Neunundvierziger, sagt Cötvös. Das Leugnen ist eine alte, abgenutzte Waffe der Advocaten und Vertheidiger. Aber was ist denn Derjenige, der dem die Personalunion enthaltenden Programme von 1884 gegenüber sich zum Programme von 1874 bekennt, in welchem die Gemeinamkeit des Monarchen nicht ausgesprochen ist? Warum sagen nicht Otto Hermann und Joseph Madarasz und heraus: „Wir sind Anhänger der Personalunion und werden es sein.“ Das wäre eine bessere Widerlegung als das Leugnen Cötvös'. (Lange anhaltender stürmischer Beifall.) Warum wollten Graf Gabriel Karolyi und Ludwig Bentaller den 14. April feiern, warum übernahm es Emil Abranyi, diezu eine Ode zu schreiben? Ludwig Bentaller schrieb im „Budapesti Ujsag“, der ungetrönte König der Ungarn residire in Turin, und wie konnte er dies thun, wenn er kein Neunundvierziger ist?“ (Lebhafter Beifall.)

„Und was es nicht ein Vergeben gegen die Personalunion, als Polonyi an Kossuth (lebhafter Eisenruße) die Frage richtete, ob derselbe nicht die Zeit nehme? Nicht von seinem Standpunkte, sondern von jenem der Partei gab

Kossuth damals eine weise Antwort. Es bestand die Absicht, unsere Partei in eine solche Richtung zu drängen, daß auch Kossuth mit seinem Principe: „Der König von Ungarn darf nicht Kaiser von Oesterreich sein“, darin Platz gefunden hätte. Otto Hermann hat ja einen in diesem Sinne gehaltenen Brief geschrieben. Es haben demnach Mehrere eine die Personalunion ausschließende Tendenz verrathen. Und trotzdem fragten sie, was ich mit meiner Action bezwecke? Ich will die principielle Einheit der Partei auf Grund der Personalunion. (Enthusiastischer Beifall.) Das ist nicht eine Sprengrung, sondern eine Consolidirung der Partei, eine Kräftigung des Parteiverbandes, eine Beseitigung der inneren Fehden und der radicalen Tendenz, sowie jener Uebertreter des Parteiprogramms, welche die neue Richtung bei Kossuth anmeldeten und die Reime des Terrorismus in unsere Partei brachten. (Lange anhaltender stürmischer Beifall.) Ich und meine Freunde, wir wollen nicht in jeder Sitzung mit Zittern unsere Siege einnehmen und befürchten müssen, daß ohne Wissen und Zustimmung der Partei irgend etwas Scandalöses provocirt werde, was unsere Principien oder unsere Manier in jeder Hinsicht auf bringen könnte. (Stürmischer Beifall.) Es muß gewählt werden zwischen uns und zwischen jenen, die sich weder der principuellen, noch der parlamentarischen Disciplin fügen.“ (Enthusiastischer Beifall.)

Schließlich erwähnte Ugron, da Cötvös das Benehmen seiner Schüßlinge nur als Pietät für die ruhmreichen Kämpfe von 1849 dargestellt hatte, daß die ganze Welt das tyrannische Wüthen im Herbst 1849 verdamme. Niemand schmähete die Thaten der Freiheitskämpfer und mit tiefem Schmerze könne man der Märtyrer gedenken, deren Andenken ewig leben werde. Aber eben diese Erinnerungen zwingen zu dem Wunsche, daß Ungarn nie mehr von ähnlichen Schlägen heimgejucht werde; in Uebereinstimmung mit jenen Märtyrern ruft auch Redner: Es lebe das unabhängige Ungarn! (Nicht endenwollender, enthusiastischer Beifall und Eisenruße.)

Stimmen aus dem Publicum.

Dritte heimische Kunstausstellung in Hermannstadt.

Das seit einigen Jahren im Verbanne des hiesigen Bürger- und Gewerbevereines bestehende Comité für Kunst und Kunst-Industrie, welches in den zwei letztabgelaufenen Jahren schon die beiden ersten heimischen Kunstausstellungen veranstaltet hat, hielt am 16. d. M. eine Sitzung und beschloß, daß die dritte heimische Kunstausstellung in den Localitäten des Gewerbevereines Samstag den 27. d. M. eröffnet und je nach dem fortwährenden Besuche durch etwa 5 Tage dem Publicum gegen das geringe Eintrittsgeld von 10 Kreuzern à Person geöffnet werden soll.

Untere gebirten einheimischen Künstler werden demnach aufgefordert, diese unsere dritte Jahresausstellung zu besichtigen und die dazu bestimmten Werke bis längstens 25. d. M. an das „Comité des Bürger- und Gewerbevereines für Kunst und Kunst-Industrie in Hermannstadt“ einbringen zu wollen.

Ich beehre mich, meinem p. t. Clientel bekannt zu geben, daß ich von Wien zurückgekehrt und zu den Ordinations-Stunden wieder anzutreffen bin.

Hermannstadt, am 18. September 1890.

Schlingeboll
Zahnarzt Schwabe, dipl. Arzt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 19. Septemb.

(Allerhöchste Spenden.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst zu Kirchen- und Schulzwecken der röm.-kath. Kirchengemeinde in Lengpelsalva 100 fl., der gr.-kath. Kirchengemeinde in Aranjoszent-Miklos 150 fl., den gr.-kath. Kirchengemeinden in Bilak und Bajdei je 100 fl. zu spenden.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Aus Gibraltar wird gemeldet, Kaiserin-Königin Elisabeth sei am 15. d. Abends dort eingetroffen. Am 16. d. besichtigte die hohe Frau das englische Arsenal, Abends setzte sie die Reise nach Cadix fort. — Erzherzog Karl Ludwig wird am 20. d. auf seiner Reise nach Ris-Tapolcra auch die Stadt Neutra berühren. Das Comité und die Stadt Neutra ergreifen nun diese Gelegenheit, anlässlich der ersten Anwesenheit Sr. Hoheit dem Erzherzog einen feierlichen festlichen Empfang zu bereiten. In einer unter Vorhitz des Vicegepans Craus gehaltenen Sitzung wurde das Programm der Empfangsfeier festgesetzt. — Am 21. d. trifft Erzherzog Josef zur Inspicirung der zu den Herbstübungen in Neutra verammelten Hovwdruppen dort ein. — Erzherzog Franz Ferdinand d'Este begab sich am 16. d. Abends in Begleitung seines Kammervorstehers, Oberstlieutenants Grafen Wurmbrand, von Wien nach Stockholm, um einer Einladung zu den Hofjagden des Königs Oscar von Schweden zu folgen. — Vom Wiener Bürgermeister ist am 16. d. eine Verlautbarung in Angelegenheit des Empfanges des deutschen Kaisers erschienen. Nach derselben wird Kaiser Wilhelm am 1. October mittelst der Nordwestbahn in Wien eintreffen und sich über den Praterstern, die Praterstraße, Alpernbrücke, Ring- und Mariabiterstraße nach Schönbrunn begeben. Der ganze, eine deutsche Meile lange Weg wird reich decorirt werden. Außer vier architectonischen Triumphportalen werden zahlreiche Masten errichtet, welche Flaggen in schwarz-weiß-rothen, schwarz-gelben und weiß-rothen Farben tragen werden. Ueberdies wird der Bürgermeister die Befehle der auf diesem Straßenzuge gelegenen Häuser ersuchen, dieselben entsprechend zu decoriren.

In dem bei dem Paradebinder des 5. Armeecorps gehaltenen Trinksprache sprach Kaiser Wilhelm seinen Dank und seine Anerkennung insbesondere für die Wahl des Schlachtfeldes auf dem historischen Boden, den Gefilden an der Raabach, aus, wo die Namen York, Blücher, Sacken und Langoner vor Augen treten. Bei dem Anblicke des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm I. habe er blos den Tag von Weissenburg hervor, an welchem das Regiment gegen den hebraven, verweisensten Feind einen übermenschlichen Sturm unternahm und unter den Augen seines hochseligen Vaters die erste Feuerernte empfing, wo die Freude seines hochseligen gipfelte, den sterbenden Major Kaiserberg in seinen Armen aufzufangen und seiner Seele vor dem Tode einen Kuß aufzudrücken. Er hoffe, daß das Corps die Gesinnung, die Disciplin und die Hingabe, durch welche es in den letzten Kriegen glänzte, auch in späterer Zeit im Kriege wie im Frieden bewahren werde. Der Kaiser schloß mit dreifachem Hoch auf das 5. Armeecorps.

Ackerbauminister Graf Bethlen besichtigte auf seiner Inspectionsreise die im Mesögryer Potter befindliche, neuerbaute Portobagy-Beretty-Schlense; er ließ auch deren Thore öffnen, um den Wasserabfluß beobachten zu können. Der Minister empfing dort den Bürgermeister und Ober-Stadtwendige Ergänzung der Schutzwerke lenkten. Wo der Minister auf seiner Reise Mängel wahrnahm, traf er die erforderlichen Verfügungen. Schließlich fuhr der Minister zu der bei Sarvas im Bau befindlichen großen Schlense.

Aus Segebin wird gemeldet, daß Minister Bethlen die Neu-Segebin-Bedreschazer Schubarbeiten und den in Reconstitution befindlichen Theil des Segebiner Quais, später das Districtgefängniß und das Theater besichtigte. Der Minister war Gast des Obergepans Kallay und begab sich sodann nach Budapest.

(Manöver im 12. Corpssbereiche 1890.) Dem „Bester Klob“ wird aus Karlsburg vom 15. d. geschrieben: Das allgemeine In-

Vaterländische Industrie.

Es ist zu beachten, aber gleichzeitig zu bedauern, daß bei uns der Wettstreit auf dem Gebiete der Industrie in den meisten Fällen durchaus nicht anständig ist; denn der größte Theil der Industriellen versucht leider, nicht durch die Güte seiner Erzeugnisse und durch entsprechende Preise sich Kunden zu erwerben und dieselben zu erhalten, sondern verlangen die älteren Etablissements „Monopolium“ für sich. Wenn also jemand bei uns eine neue Fabrik gründet, welche auch dadurch den Anforderungen entspricht, daß in derselben die allerneuesten Erfindungen der Technik angewendet wurden und somit bessere und preiswürdigere Waare erzeugt, als die alten Etablissements, die nur mit alten, schon längst überholten Fabrikseinrichtungen versehen sind, muß derjenige vorbereitet sein, daß ihn die erwähnten alten Etablissements mit allen Waffen, auch auf eine höchst verwerfliche Art und Weise, bekämpfen werden. Wenn in den Besitzern solcher alten, kaum mehr leistungsfähigen Fabriken und Etablissements auch nur ein Funken der Vaterlandsliebe glimmen würde, müßten sie die neue, vollkommen eingerichtete Fabrik mit Jubel begrüßen, nachdem dieselbe durch ihre vortreffliche Fabricate Das erreicht, wozu sie unfähig waren: die ausländische Concurrenz zu verringern, welche

mit ihrer Schundwaare den ungarischen Markt förmlich überfluthet. Da aber solche Individuen die Vaterlandsliebe nicht kennen, trachten sie durchaus nicht, durch die neue Fabrik die ausländische Concurrenz bekämpfen zu lassen (sie waren nie für solchen Kampf gerüthet!), sondern werfen ihren ganzen Einfluß, den sie während der Jahre, da sie ohne Concurrenz nach Belieben schalten und walten konnten, erworben haben, wider die neue, vollkommene, vaterländische Fabrik in die Waagschale.

Dieses Los hatte die landwirthschaftliche Maschinenfabrik Gustav v. Tarnoczky's gehabt, welche ihren Wirkungskreis erweiternd, durch die Anwendung der vollkommensten technischen Erfindungen eine großartige Feuerzylinder-Fabrik errichtete. Nachdem Gustav v. Tarnoczky, der zu den fleißigsten Reichthums-Abgeordneten zählt, solche vollkommene Feuerzylinder für seine Fabrik patentiren ließ, die nicht nur im Vaterlande, sondern auch im Auslande dormalen die vollkommensten und trotzdem die verhältnißmäßig preiswürdigsten sind, hatten die alten Etablissements, die mit ihren schon längst überholten Fabrikseinrichtungen nicht mehr leistungsfähig sind, ausgeprengt: die Fabrik Gustav v. Tarnoczky's existirte nicht. Als diese böswillige Ausstreitung als eine freche Lüge entlarvt wurde, behaupteten die Concurrenzen, die Fabrik besähe war, führe jedoch nur ausländische Schundwaare am Lager. Doch auch diese Verleumdung wurde

Lügen gestraft, weil im ganzen Lande die Tarnoczky'schen Feuerzylinder nicht nur als die allerbesten erprobt, sondern auch als die preiswürdigsten, als die billigsten gefunden wurden. Der Anschaffungspreis dieser vollkommenen Feuerzylinder ist derartig billig, daß jene Gemeinden, die Tarnoczky'sche Feuerzylinder angeschafft hatten, 100—120 Gulden erspart haben, obzwar diese Feuerzylinder bedeutend besser sind, als jene, welche durch die reisenden Agenten, durch diese Blutigler der Landgemeinden, mittelst verschiedener Kniffe und lügenhafter Vorpiegelungen anderen Gemeinden aufgedrungen wurden.

Als dann all' diese Frevel nicht im Stande waren, die vaterländische Fabrik zu ruiniren und das „bessere“ und das „billigere“ Fabricat selbstverständlich die Oberhand behielt über die durchaus nicht entsprechenden Fabricate der älteren Etablissements, griffen diese zu einer abentheuerlichen Waffe: sie ahmten nach die unmoralische Robitis des alten Venedigs, die verkommene Bravos zu Morbzwecken mieteten und versuchten, durch gänzlich unbegründete Duelle jenen verdienstvollen Patrioten aus ihrem Wege zu räumen, dem die ungarische Industrie mehr dankt, als 100 Tausend solchen „dunklen“ Ehrenmännern, die als ungarische Industrielle sich geriren.

Wahrhaftig eine frewelhafte That!

M.-Z. 8694/1890.

[773] 1—1

Rundmachung.

Zufolge Erlasses des hohen k. ung. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 11. August 1890, Z. 35749, beginnt an der **kön. Universität in Klausenburg am 12. Januar 1891 ein fünfmonatlicher Gebammen-Curs.** Für arme Frauen aus Siebenbürgen, welche diesen Curs besuchen wollen, sind 24 Stipendien zu 15 fl. monatlich zu vergeben.

Gewerberinnen um eines dieser Stipendien haben ihre **Gesuche bis 5. October l. J.** bei dem gefertigten Magistrate einzureichen.

Hermannstadt, am 12. September 1890.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 23. September (auch unter dem Schätzungspreise) Fabrik des Johann Völer in Bereßb. (Doboaer Bezirksgericht.)
Am 24. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann Venter in Hiasfalva (Székelykeresztúr Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom Klausenburger Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die im Nachlasse des Prinzen Demeter Gyöka in Klausenburg in Verwahrung befindlichen Gegenstände.
Vom Székelykeresztúr Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des Ludwig Bogdan in Dieß-Szent-Marton bis 25. September.
Vom Székelykeresztúr Bezirksgerichte an Mihaila Sora, zur Tagfahrt am 30. September zu erscheinen.

Friedensungen.

Bei der Klinik für Geistesranke in Klausenburg die Stellung zweier Wärter und einer Wärterin. Gesuche bis 25. September.
Bei der Székelykeresztúr Finanz-Direction die Stelle eines Rechnungs-Practikanten. Gesuche bis 26. September.
Im Bezirke der Székelykeresztúr Finanz-Direction eine Steuer-Official-Stelle. Gesuche bis 26. September.
Beim Székelykeresztúr Steueramte eine Official-Stelle. Gesuche bis 26. September.
Im Bezirke der Dezer Finanz-Direction zwei Steuer-Official-Stellen. Gesuche bis 27. September.
Im Sprengel der Tordaer Finanz-Direction eine Steuer-Official-Stelle. Gesuche bis 27. September.
Im Sprengel der Dezer Finanz-Direction eine Finanzwache-Recipienten-Stelle. Gesuche bis 30. September.

Rundmachungen.

Vom Klausenburger Gerichtshofe, daß Karoline Mathe unter Curatel gestellt wurde.

— Vom Marosvásarhelyer Gerichtshofe, daß der Concurs gegen Graf Paul Bethlen aufgehoben wurde.
— Vom Karlsburger Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Dermángháza am 9. October stattfindet.
— Vom Tordaer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Prüfung des Commassations-Planes in M.-Gyöteb am 11. October stattfindet.
— Vom Dezer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Nagy-Flonba am 7. October stattfindet.

Für eine große ungarische Dampf-Salamifabrik wird ein tüchtiger, verlässlicher

[748] 3—3

Werkführer

und

mehrere Arbeiter

(Binder) für die nächste Saison gegen gute Bezahlung und Verpflegung aufzunehmen gesucht. Reisepesen werden vergütet. — Offerte sofort zu richten an

Franz Krausman, Wien, IX., Lazarethgasse Nr. 3.

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN
MASSIGE PREISE
FEINSTE QUALITÄT
CHOCOLAT
SUCHARD
NEUCHÂTEL (SCHWEIZ)
CACAO
LEICHTLÖSLICHER CACAO
Ausgiebig 1 K^g = 200 TASSEN. Nicht haltbar.
[806] 51—52

Goldene Medaille

Weltausstellung Paris 1889.

Zahnarzt C. Zinz

ordinirt

(759) 3—6

Wiesengasse Nr. 29,

von 9 bis 12 Uhr und von 3 bis 5 Uhr.

Wegen Abreise

werden **billig Möbeln**, darunter eine **Garnitur**, **verkauft**. Zu besichtigen täglich von 10 Uhr bis 5 Uhr: **Habermann'sches Haus, Hermannsplatz, II. Stock**, Thür Nr. 12. [771] 1—3

Das beste Cigarettenpapier.

Es ist keine leere Reclame, sondern eine durch wissenschaftliche Autoritäten ersten Ranges constatirte Thatsache, daß das Cigarettenpapier

„Les dernières Cartouches“

und

„Dorobantul“

der Fabrik

Braunstein Frères

in Paris, 65 Boulevard Exelmans



BRAUNSTEIN FRÈRES PARIS
Brevet Depose: S. G. D. G.

ORI CE CONTRAFACERE A ACESTI
MARTI DE VA URMARI CONFORM
LEGEII

DEPOSE S. G. D. G. EN FRANCE ET A L'ETRANGER

FRATII BRAUNSTEIN
SINGURI FABRICANTI
PARIS

DEPOSE S. G. D. G. EN FRANCE ET A L'ETRANGER

Paris 1889

FRATII BRAUNSTEIN
SINGURI FABRICANTI
PARIS

DEPOSE S. G. D. G. EN FRANCE ET A L'ETRANGER

bei Weitem das leichteste u. vorzüglichste ist. Die verschiedenen besseren, im Handel vorkommenden Cigarettenpapiere sind schon wiederholt von 5 berühmten Gelehrten verglichenen Analysen unterzogen worden, so von Dr. Pohl, Professor der chemischen Technologie an der technischen Hochschule in Wien, Prof. Dr. Liebermann, Leiter der staatlichen chemischen Versuchsanstalt in Budapest und in neuester Zeit von Dr. Soyka, Professor der Hygiene an der deutschen Universität in Prag, und alle diese vergleichenden Analysen haben jederzeit das Resultat ergeben, daß das Cigarettenpapier der Firma Braunstein Frères das allerfeinste und beste ist. Es ist in nur neues Papier, dessen Etiquette der beigedruckten Zeichnung gleicht und die Firma Braunstein Frères trägt. Bei dem Cigarettenpapier dieser Firma enthält jedes Packet genau so viel Blatt, als auf der Etiquette angegeben ist. Die Fabrik hat unter der Firma

BRAUNSTEIN FRÈRES

in Wien, I. Bez., Schottenring Nr. 25.

eine Niederlage zum Verkaufe ihrer Cigarettenpapiere und Cigaretten-Pfiffen.

[1056] 17—25

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.

Das beste und wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Reinigung und Reinerhaltung der Galle, so auch des Blutes und zur Beförderung einer guten Verdauung ist der überall schon bekannte und beliebte

Dr. Rosa's Lebens-Balsam.

Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arzneipflanzen sorgfältig bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, Magenkrämpfen, Appetitlosigkeit, faurem Aufstoßen, Blutaufbruch, Gicht, Rheumatismus etc. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden.

Grosse Flasche kostet 1 fl., kleine 50 kr.

Tausende von Anerkennungs-schreiben liegen zur Ansicht bereit.

Warnung!!!

[285] 11—26

Um Täuschungen vorzubeugen, mache Jedermann aufmerksam, daß jede Flasche des von mir allein nach der Originalvorschrift bereiteten Dr. Rosa's Lebens-Balsam in blauem Carton eingeklebt ist, welcher auf den Längsseiten die Aufschrift: „Dr. Rosa's Lebens-Balsam aus der Apotheke zum schwarzen Adler, B. Fragner, Prag, 205—3“ in deutscher, böhmischer, ungarischer und französischer Sprache trägt, und dessen Seiten mit der untenstehenden gezeichneten deponirten Schutzmarke versehen sind.



Echt ist

Dr. Rosa's Lebens-Balsam

zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers

B. Fragner,

Apotheke „Zum schwarzen Adler“, Prag, 205—3.

Depôt in Hermannstadt bei W. F. Morscher und Karl Müller, Apotheker.

Sämmtliche größeren Apotheken der österr.-ung. Monarchie haben Depôts dieses Lebens-Balsams.

Derselbe ist auch zu haben:

Prager Universal-Haussalbe,

ein durch Tausende von Dank-schreiben anerkanntes sicheres Heilmittel gegen alle Entzündungen, Wunden und Geschwüre.

Selbe wird mit bestem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Rötthung und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Einfließen des Kindes; bei Abscessen, Brustschwellen, Eiterpunkten, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe; bei Verbürungen, Anschwellungen, Drüsenanschwellungen; bei Feitgewächsen, beim Ueberleiste etc.

Alle Entzündungen, Geschwüre, Verbürungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz ausgezogen und geheilt. — In Dosen à 25 und 35 fr.

Warnung!!!

Da die Prager Universal-Haussalbe sehr oft nachgemacht wird, mache Jedermann aufmerksam, daß sie nach der Original-Vorschrift nur bei mir allein bereitet wird. — Derselbe ist nur dann echt, wenn die gelben Metallbüchsen, in welche sie gefüllt wird, in rothen Gebrauchsanweisungen (gedruckt in 9 Sprachen) und in blauen Cartons — welche die untenstehende Schutzmarke tragen — eingeklebt sind.

Gehör-Balsam.

Das erproteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehörs. — Ein Flacon 1 fl.

Akademie für Handel und Industrie

in Graz.

Abiturienten-Curs.

Einjähriger kaufmännischer Cursus für Naturanten von Gymnasien und Realschulen, die sich der kaufmännischen Laufbahn ganz zuwenden oder gleichzeitig mit Hochschulsstudien sich auch diese Kenntnisse erwerben wollen. Ausführliche Prospeete ertheilt

die Direction der Akademie für Handel und Industrie in Graz:

[569] 4—6

A. E. v. Schmid.

Winter-Badeordnung

in der

Habermann'schen Badeanstalt.

Bannenbäder:

An den Wochentagen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends. Sonntag von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Nachmittags.

Dampf- und Douche-Bäder:

Für Herren:

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag und Sonntag von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Nachmittags; am ersten Samstag jeden Monats und an den Samstagen vor den großen Feiertagen überdies von 6 Uhr Abends bis 9 Uhr Abends zu bedeutend ermäßigtem Preise — jedoch nur bei Benützung eigener Bänke.

Für Damen:

Dienstag und Donnerstag von 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends, Samstag von 1/2, 3 Uhr Nachmittags bis 6 Uhr Abends.

Hydrotherapeutische (Wasser-), Einathmungs- und Massage-Curen werden unter Leitung und gegen separate Honorirung des Anstaltsarztes Dr. med. H. König täglich vorgenommen.

Es wird aufmerksam gemacht, dass sämtliche Baderäumlichkeiten hergestellt wurden, und dürfte insbesondere das neuhergerichtete Dampf- u. Douche-Bad unumkehr auch höhergestellten Anforderungen entsprechen.

Hermannstadt, im September 1890.

[758] 1—3

Die Bade-Verwaltung.